

JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“
erscheint wöchentlich am Freitag
Redaktionsschluß: Dienstag mittag 12 Uhr
Anzeigenschluß: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:
Simon Klughaupt, Leipzig C 1
Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:
Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zellen.
Es kostet die 6gespaltene 41 Millimeter breite Zeile 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt

Rundschau

Leipzig, 17. April 1931.

Pessach ist vorüber. In aller Welt haben die Juden das Fest begangen, und eine Reihe von Nachrichten liegt vor, die von schönen und würdigen Feiern zu berichten wissen. Im Zusammenhang mit der Pessachfeier erhalten wir aber auch Meldungen, die uns aufs tiefste erschüttern. Gerade Feste sind manchmal sehr geeignet, die Not der Massen zu beweisen, und die vergangenen Pessachtage haben die jüdische Not am furchtbarsten bewiesen. Besonders kraft kam die unter den Juden Polens herrschende Wirtschaftsnöte anlässlich der Pessachtage zum Ausdruck. Bei der Warschauer Jüdischen Gemeinde wurden 80 000 Gesuche um Pessachhilfe eingebracht. In Lodz haben sich von den insgesamt dort lebenden 40 000 jüdischen Familien nicht weniger als 12 000 in die Pessachunterstützungsliste der Jüdischen Gemeinde eintragen lassen. Es ist also fast ein Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung der Stadt genötigt, an die öffentliche Mildtätigkeit zu appellieren. Unter den Juden, die in diesem Jahre Beträge von etwa 100 Zloty von der Jüdischen Gemeinde zum Zweck der Pessachversorgung erhalten haben, gibt es viele, die früher zu den reichsten Leuten der Stadt zählten und der Jüdischen Gemeinde in früheren Jahren Spenden von je 10 000 Zloty für die Pessachhilfe überwiesen haben.

Die Warschauer jüdische Presse bringt erschütternde Einzelheiten über die jüdische Not in Warschau. Das Gemeindehaus und die Lokale der verschiedenen Wohlfahrts-Gesellschaften sind von Notleidenden, meist älteren Juden, belagert. Stundenlang stehen die Leute in unübersichtlichen Schlangen vor den Lokalen und warten auf die Auszahlung der Unterstützung. Die Zahl der Hilfsbedürftigen ist gegenwärtig weit größer als sie während des Krieges war. Selbstmorde sind leider an der Tagesordnung.

Im Hinblick darauf, daß in diesem Jahre das Pessachfest, die christlichen Ostern und das mohammedanische Nebi-Musa-Fest zusammenfielen, hatten die Behörden in Palästina umfassende Sicherungsmaßnahmen getroffen. Diese galten aber weniger etwaigen Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Juden als der Ueberwachung der Tätigkeit der Kommunisten. Drei Kommunisten wurden bei der Verteilung von Flugschriften, in denen zum Kampf gegen die Regierung, die Zionisten und die Effendis aufgerufen wird, verhaftet.

Leider sind die Feiertage nicht vergangen, ohne daß jüdisches Blut im heiligen Lande geflossen ist. Am Ostersonntag abends wurde eine Gruppe jüdischer Arbeiter auf dem Heimweg von den Zementwerken Neshar in die Kwuzah Jad Jur in der Nähe von Haifa überfallen, wobei die Arbeiterin Inda Fishman sowie die Arbeiter Schmuël Dihel und Jacob Zamir getötet wurden. Der Ueberfall hat die Judenheit Palästinas in Bestürzung und tiefe Trauer versetzt. Die Erregung ist allgemein. An dem Begräbnis der drei Opfer des Ueberfalles nahmen über 10 000 Menschen teil. Alle hebräischen Zeitungen Palästinas fordern die Regierung auf, schleunigst ausreichende Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Sicherheit zu ergreifen. Ueber die Motive der Tat sind in Palästina die verschiedensten Ansichten verbreitet. Am meisten ist man geneigt, jener Version Glauben zu schenken, derzufolge das Verbrechen von einer Bande geübter Schützen begangen wurde, die zu der Tat von arabischen Politikern gedungen wurde. Die hinter den Tätern stehenden poli-

tischen Faktoren wollten offenbar den Ueberfall zum Ausgangspunkt allgemeiner Unruhen machen. Die Leitung der Nachforschungsarbeiten hat der Chef der palästinensischen Sicherheitspolizei Colonel Mavrogordato persönlich übernommen. Sämtliche Scheichs und Mukhtars der arabischen Dörfer in der Umgebung von Yadjur wurden einem strengen Verhör unterzogen. Einige Araber und eine Anzahl von Drusen wurden verhaftet. Die Regierung hat auf die Ergreifung der Mörder von Yadjur eine Prämie von 200 Pfund gesetzt. Die Kriminalbehörden neigen immer mehr der Annahme zu, daß die Tat von einer von Politikern bezahlten Bande verübt wurde, vermutlich derselben, die nach den Unruhen im August 1929 im Safeder Distrikt ihr Unwesen trieb. Auch in anderen Landesteilen sind Anzeichen zunehmender Unsicherheit festzustellen. In der Nähe von Bersheba wurde eine Gruppe arabischer Kaufleute von Räubern überfallen, wobei ein Kaufmann getötet wurde.

Erscheinungen dieser Art in Palästina werden natürlich sehr schmerzlich empfunden, können aber den zionistischen Aufbauwillen nicht schwächen. Sobald die Möglichkeit zur Einwanderung gegeben ist, strömen immer neue jüdische Massen ins Land.

Im Monat Januar sind 104, im Monat Februar 196 Juden nach Palästina eingewandert. Außerdem erhielten in diesen Monaten 43 früher ins Land gekommene Touristen die Erlaubnis zur dauernden Niederlassung. Von den Einwanderern kamen 174 auf Grund von Zertifikaten der Jewish Agency, 89 auf Grund von Anforderungen ihrer palästinensischen Verwandten, 37 als Besitzer eigener Mittel. 100 stammen aus Polen, 56 aus Rußland, 35 aus dem Yemen, 9 aus den Vereinigten Staaten, die übrigen aus verschiedenen Ländern.

Im Jahre 1930 sind 4944 Juden eingewandert und 1679 Juden ausgewandert. In dem gleichen Jahre sind 1489 Nichtjuden (172 mehr als im Jahre 1929, darunter einige hundert britische P olizisten) eingewandert und 235 Nichtjuden ausgewandert.

Montag, den 13. April, ging ein Transport von 500 Chaluzim aus Warschau nach Palästina ab. Eine zweite Gruppe von 120 Chaluzim tritt am 22. April die Reise nach Palästina an, der nächste Transport von 100 polnischen Chaluzim geht am 12. Mai ab, weitere 200 folgen im Laufe des Monats Mai in kleineren Gruppen.

Wie das Land-Departement der palästinensischen Regierung mitteilt, haben Juden im Jahre 1930: 43 882 metrische Dunam zu einem Gesamtpreis von 817 200 £ gekauft.

Am vergangenen Sonnabend hatte Jerusalem einen interessanten Besuch. Unter dem Jubel der Bevölkerung überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Stadt Jerusalem. Das Luftschiff senkte sich so tief herab, daß es fast die Dächer der Gebäude des Hauptbüros der Jewish Agency und des Postamtes berührte. So begrüßte eine neue Welt eine alte . . .

Wir haben wiederholt auf den Kampf hingewiesen, den die jüdischen „Gottlosen“ in Rußland gegen die jüdische Religion führen. Auf dem vom Apikorsim-Verband einberufenen ersten antireligiösen jüdischen Kongreß wurde über die von den religiösen Juden zur Erhaltung des jüdischen Glaubens in Rußland ergriffenen Maßnahmen berichtet. Diese bestehen vor allem in einer weitgehenden religiösen Reform. In den Leningrader Synagogen wurden gemischte Chöre eingeführt

**SCHILDER
BENISCH
STEMPEL**

Katharinenstraße 8 Kurze Straße 3-5
Tel. 18367 Tel. 19146

Schilder
aller Art für Wohnungen und Geschäftshäuser
Reklameplakate

Stempel
für jeden Zweck in Gummi und Metall

und die bisherige gesonderte Sitzordnung für Frauen und Männer aufgehoben. Die Frauen erhielten aktives und passives Wahlrecht in die Synagogenvorstände. In den Kleinstädten wurden allgemein und unentgeltlich zugängliche Chedarim eröffnet. Den jüdischen Kolonisten folgen wandernde Prediger, Schächter und andere religiöse Funktionäre in ihre neuen Niederlassungen und richten transportable Synagogen ein. Alle Rabbiner der Sowjetunion sind bereit, im Interesse der Erhaltung der jüdischen Religion eine Reihe von Vorschriften und Riten zu opfern.

Nach Annahme einer Resolution, in der die Entschlossenheit zur Fortführung einer rastlosen Kampagne gegen die jüdischen Kleriker und alle jüdischen religiösen Institutionen zum Ausdruck gebracht wird, wurde der erste antireligiöse jüdische Kongreß geschlossen.

Gründung einer Lloyd George-Kolonie in Palästina

Festabend zu Ehren Lloyd Georges in London. — Ueber 600 Teilnehmer. — Ansprachen Weizmanns, Sir Herbert Samuels, Lloyd Georges, Chief Rabbi Hertz's, Dr. Eders, Mrs. Snowdens, Lord Lyttons, Sir Norman Angells und Nahum Sokolows. — Große Zeichnungen für den Fonds der neuen Kolonie.

Am Sonnabend, dem 11. April, fand im Savoy-Hotel zu London ein von der Zionistischen Organisation veranstalteter Festabend zu Ehren des Führers der Liberalen Partei David Lloyd George, der bekanntlich der Chef des Kabinetts war, das die Balfour-Deklaration erließ, statt. In dem großen Saal des Savoy-Hotels hatten sich über 600 geladene Gäste versammelt, unter ihnen die Führer des politischen und gesellschaftlichen Lebens Englands.

Den Vorsitz führte Dr. Chaim Weizmann. In seiner Eröffnungsrede führte er aus: Im Verlauf der letzten zwei Jahre sind über Palästina und die zionistische Politik eine Reihe vielfarbiger Bücher herausgegeben worden. Wir wurden geprüft und analysiert, wie kaum jemals ein Volk geprüft und analysiert wurde. Ich komme soeben aus Palästina, wo ich mich davon überzeugen konnte, daß außerhalb des Landes die Probleme viel schwerer genommen werden als in Palästina selbst. Die nächste und wichtigste

„Der kleine Stoewer“ 5/25 PS

eine Kleinigkeit mehr
als für andere Kleinwagen zahlen Sie

dafür aber:

Größter Fahrluxus

Beste Wirtschaftlichkeit

Unerreichte Fahrsicherheit

bei
RM **3600** ✓

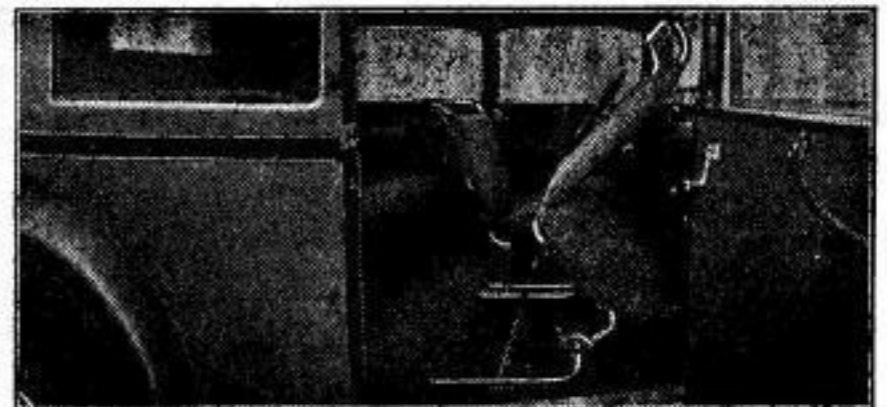
ab Werk

durch:

Vorderradantrieb und Schwingachsen

Kommen Sie bitte
zu einer Besichtigung

Karl Wirth, Automobile
Leipzig O 30, Konradstr. 36,38
Telefon Sammelnummer 64431



Neuartige Vordersitze,
die äußerst bequeme Sitzgelegenheit bieten

Aufgabe ist, die politischen Diskussionen auf ein geringeres Maß zu reduzieren und größeres Gewicht auf die praktische Arbeit zu legen. Durch rastlose Arbeit am Aufbau Palästinas wird das jüdische Volk am besten seine Dankbarkeit für Lloyd George, dem es zu einem großen Teil die Möglichkeit der Wiedererrichtung einer nationalen Heimstätte verdankt, zum Ausdruck bringen.

Sir Herbert Samuel führte in seiner Rede aus, der Name Lloyd George werde neben dem Lord Balfours stets im Zusammenhang mit dem großen Palästina-Werk genannt werden. Das jüdische Volk werde seiner Dankbarkeit für diesen hervorragendsten aller Waliser, dem es schon im walischen Gedächtnisinstitut zu Dembighshire ein Denkmal gesetzt hat, nunmehr durch die Schaffung eines noch dauernderen Denkmals, einer Siedlung im Tale Jezreel, die seinen Namen tragen soll, Ausdruck verleihen.

Bei der Anwendung der vor nunmehr 13 Jahren von der Regierung unter Lloyd George erlassenen Balfour-Deklaration, fuhr Sir Herbert Samuel fort, haben sich Schwierigkeiten ergeben. Man hat Sätze geprägt, wie: „Das Land ohne Volk dem Volke ohne Land“. Man war sich dessen nicht völlig bewußt, daß in Palästina bereits eine Bevölkerung von einer halben Million Menschen, Angehörigen einer stolzen und alten Rasse, lebte, deren Rechte in Uebereinstimmung mit dem Grundprinzip der britischen Verwaltung im Wortlaut der Balfour-Deklaration ebenso klar anerkannt wurde wie das Recht der Juden auf Wiederherstellung ihres Nationalheims. Die auf meinen Rat im Jahre 1922 von der Regierung veräußerte Erklärung über ihre Palästina-Politik wurde seither von jeder Regierung bekräftigt. Jede Politik muß nicht nur richtig und gangbar, sondern auch kontinuierlich und beständig sein. Nichts ist schlechter als ein Kurs, der zuerst die eine Seite zufrieden stellt und die zweite verletzt, um später die zweite zu befriedigen und die erste zu verletzen. Wenn die Juden in Wort und Tat den arabischen Standpunkt würdigen und respektieren, werden auch die Araber mit der Zeit zu einer Würdigung und Respektierung des jüdischen Standpunkts gelangen. Inzwischen muß die Verwaltung Palästinas Frieden und Ordnung aufrecht erhalten und durch Hebung des allgemeinen Wohlstandes das staatliche Einkommen unter gleichzeitiger Senkung der Steuerlast steigern. Dadurch werden am besten Frieden und Verständigung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen gefördert und die Bedingungen geschaffen, unter denen der Jude sein Nationalheim errichten und, unter seinem Weinstock und Feigenbaum lebend, Ruhe für seine durch zweitausendjährige Wanderung ermattete Seele finden kann. Dafür, daß Lloyd George soviel dazu beigetragen hat, diese alte Sehnsucht zu stillen, wollen wir ihm heute unseren Dank sagen.

Große Rede David Lloyd Georges. — Der historische Anspruch der Juden auf Palästina. — Die Aufgaben des jüdischen Volkes und der Mandatarmacht.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Rede des Ehrengastes Lloyd George, der u. a. ausführte:

Ich kann die Dankbarkeit für die mir durch Verknüpfung meines Namens mit einer Kolonie im Tale Jezreel zuteil gewordene Ehrung kaum durch Worte ausdrücken. Vor 11 Jahren wurde in San Remo das Palästina-Mandat England übertragen. Damals war Palästina kein Heim für irgendein Volk, sondern eine Ruine, bestenfalls war es der Platz für ein Heim. Ein Land, das einst 5 Millionen reichlich ernährt hatte, konnte nunmehr einer Bevölkerung von weniger als einer Million kaum den ärmlichsten Unterhalt bieten. Der in den 11 Jahren seither gemachte Fortschritt ist unglaublich. Ein befruchtender Strom von Reichtum, Energie, Eifer und geistiger Leistung hat sich nach Kanaan ergossen. Die jüdische Bevölkerung hat sich bereits mehr als verdoppelt und gleichzeitig, dies sei allen Kritikern des jüdischen Nationalheims gesagt, ist die Zahl und die Wohlhabenheit der arabischen Bevölkerung gestiegen. Der Zionismus, der in ein ruhmreiches, aber zugrundegerichtetes altes Land neuen Reichtum, neue Energie, neue Initiative, neue Intelligenz, eine neue Hingabe und eine neue Hoffnung gebracht hat, ist zwar weit davon entfernt, seine Aufgabe vollendet zu haben, aber er hat durch seine bisherigen Leistungen gezeigt, daß das Wort von dem Land, das von Milch und Honig fließt, keine unbegründete Legende ist.

Es hat auch Unruhen und Unheil gegeben. Wenn aber das Judentum wegen der jüngsten Enttäuschungen aufhören sollte, mit erneuter Kraft und Opferwilligkeit an seinem Werke zu bauen, wäre es unwürdig seiner großen Vergangenheit. Ein Volk, das mehr Verfolgungen als jedes andere erlitten und seine Zuversicht doch nicht verloren hat, macht wegen eines abscheulichen feigen Auftritts nicht kehrt. Auch die Mandatarmacht muß ihre Aufgaben treu und entschlossen erfüllen. Die infolge des Weißbuches entstandenen Zweifel wurden durch den Briefwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten und Dr. Weizmann behoben. Das Mandat muß dem Wortlaut und Geist nach durchgeführt werden. Das Mandat hat die Rechte aller Einwohner des Landes zu berücksichtigen, gleichzeitig aber jene von vierzig zivilisierten Nationen angemessene Politik zu verfolgen, durch die die Errichtung eines jüdischen Nationalheims in jeder Weise erleichtert werden soll. Oberste Pflicht einer Regierung ist es, Leben und Eigentum aller Bürger ohne Unterschied von Rasse oder Glauben zu schützen. Versagt sie in der Erfüllung dieser elementaren Pflicht, so hat sie nicht das Recht, den Platz einer Regierung einzunehmen. Der Jude in Tel Aviv hat ebensoviel Anspruch auf Schutz wie der Mohammedaner in Cawnpore. Die Palästina-Regierung hat sich anläßlich der letzten Unruhen damit entschuldigt, daß sie überrascht worden sei. Die größte Ueberraschung ist wohl die, daß eine solche Entschuldigung vorgebracht werden konnte. Das Ueberraschungsmoment darf nicht länger zur Entschuldigung für ein Versagen bei dieser primären Aufgabe einer Regierung herangezogen werden. Niemand hat die Rede von einer Ungerechtigkeit gegenüber Mohammedanern oder Christen. In Palästina ist genügend Raum für ein jüdisches Nationalheim, ohne daß irgendeiner seiner jetzigen Bewohner oder dessen Kinder heimatlos gemacht werden müssen. Lange bevor die Wissenschaft die Möglichkeiten der Entwicklung unbegrenzt vermehrt hatte, hat Palästina das Fünftfache seiner jetzigen Bevölkerung ernährt. Die Juden haben zweifellos einen besonderen An-

Evangelische Geistliche gegen Antisemitismus

Stuttgart, 11. April (J.T.A.)

Die Württembergische Evangelisch-soziale Landesvereinigung veranstaltete auf ihrer Frühjahrsversammlung im Herzog Christoph eine Diskussion über den Antisemitismus.

Stadtpfarrer a. D. Lamparter-Stuttgart legte in seinem Referat dar, daß das Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher Religion nicht grundsätzlich gegenseitig oder feindselig, sondern wesensverwandt sei. Er beschränkte seine Ausführungen auf die religiöse Seite der antisemitischen Frage. Nach einem Ueberblick über die drei Hauptverbände des religiösen Antisemitismus, die Deutschkirche (Falk), das Geisteschristentum Dinters und die christliche Deutschbewegung sowie über den Gedankengang ihrer Hauptexponenten, von denen er Reventlow am ernstesten nahm, ging der Redner noch besonders auf das Problem Christentum und Nationalsozialismus und die Gedankengänge Hitlers ein. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß Hitlers Weltanschauung nicht auf der Grundlage gediegener Wissenschaft beruhe, sondern auf dem Gefühl des Fanatismus und des Glaubens an sich selbst. Er gehe achlos vorüber an dem Teil des Judentums, der mittrage, leide und Sorge an Deutschlands Geschick. Die Ablehnung alles jüdischen und alttestamentarischen Wesens gehöre zu den Grundlagen nationalsozialistischer Weltanschauung. Wenn im Talmud auch der Gesetzescharakter des Judentums gewiß auf eine abzulehnende Spitze getrieben sei, so sei doch der religiöse Beweggrund dieses Werkes anzuerkennen und beachtenswert. Demgegenüber habe Jesus allen Ritualismus und alle Kasuistik abgelehnt; darauf beruhe auch sein Zusammenstoß mit dem Pharisäertum.

In der sich anschließenden Aussprache wurde allgemein ein wider Rasseantisemitismus abgelehnt. Stadtpfarrer Lic. Eisenwein trat vor allem gewissen antisemitischen Legenden entgegen und erklärte den Antisemitismus in erster Linie nicht als eine Gefahr für die Juden, sondern für das deutsche Volk und die christliche Kirche. Auch Johannes Fischer wies auf die Gefahr hin, daß man sich durch die scharfe Betonung eines einseitigen Antisemitismus von der Tatsache ablenken lasse, wie sehr die christliche Erziehung des deut-

spruch auf Kanaan. Sie sind die einzigen, die in dem Lande während der letzten 3000 Jahre erfolgreich gearbeitet haben. Und sie haben als Volk nie eine andere Heimat gehabt. Die Menschen, die der Zionismus in Palästina sammelt, kommen aus allen Teilen der Welt. Sie kommen, bereichert durch die Berührung mit allen nationalen Kulturen der Welt, so daß wir von dem zionistischen Experiment nicht nur für Palästina, sondern für alle Länder, nicht nur für die Kinder Israels, sondern für alle Menschenkinder Großes erwarten können.

Der Aufbau Palästinas eine Wiedergutmachung am jüdischen Volk. — Das jüdische Volk als Pionier der Zivilisation in Palästina.

Der Abgeordnete der Labour-Party, Sir Norman Angell, wies, nachdem er die persönlichen Qualitäten Lord Georges in eindrucksvollen Worten gewürdigt hatte, auf die Schuld der Nichtjuden gegenüber den Juden, denen sie die gesamte Millionen des Volkes vertraute ethische Literatur verdanken, hin. Die nichtjüdische Welt sei zu einer Wiedergutmachung am jüdischen Volk verpflichtet. Vor einigen Jahren habe sich eine Gelegenheit zu einer solchen Wiedergutmachung geboten, und zwar ohne das der Erfüllung von Minderheitsforderungen in der Regel vorangehende Vorspiel. Wenn in der Vergangenheit die Ansprüche der Polen, der Elssässer, der Südslawen oder der Irländer anerkannt wurden, so geschah es, weil hinter diesen Ansprüchen physische Gewalt stand, weil die Machthaber, wenn sie nicht geneigt gewesen wären, auf moralische Argumente zu hören, auf das Dröhnen der Kanonen oder zumindestens das Rattern der Maschinengewehre hätten hören müssen. Die Judenheit hat dieses Argument nicht angewandt, und der Westen hatte es nicht zu fürchten. Hier war dem Westen eine Gelegenheit geboten, Zugeständnisse zu machen, nicht durch Gewährung materieller Vorteile, sondern dadurch, daß einer Rasse, der Unrecht geschehen war, die Möglichkeit geboten wurde, ihre höchsten Ideale zu verwirklichen. Die Juden haben für ihr Nationalheim nicht die Unabhängigkeit verlangt, sie forderten eine zivilisierte und unparteiische Regierung, unter der ihre Gemeinschaft und ihre besonderen kulturellen Traditionen und Fähigkeiten Seite an Seite neben denen der anderen Bevölkerungsteile sich frei entwickeln können. Die Regierung Palästinas ist weder eine britische Regierung, noch eine jüdische Regierung, noch eine arabische Regierung: sie ist Regierung schlechthin; eine „internationale“ Regierung, wenn man ihr überhaupt ein Attribut geben will.

Der Brief des Ministerpräsidenten wird ein neues und glücklicheres Kapitel der Palästina-Geschichte einleiten, wenn er unverzüglich in konkrete Verwaltungsakte der Landesregierung umgesetzt wird. Die Zukunft wird eher eine aktive konstruktive Politik als ein bloß passives und negatives Aufrechterhalten des Gleichgewichts erfordern. Die Regierung muß ein aktiver Partner beim Aufbau des jüdischen Nationalheims werden.

Mrs. Snowden forderte die allzu ungeduldige zionistische Jugend auf, Vertrauen zu den Freunden der zionistischen Bewegung innerhalb der Regierung zu haben. Der Palästina-Aufbau dürfe nicht überstürzt werden.

Als letzter Redner sprach der Präsident der zionistischen Executive, Nabum Sokolow, der dem Ehrengast namens des jüdischen Nationalheims den Tribut der Bewunderung und Dankbarkeit darbrachte. Erez Israel, führte Sokolow aus, steht in Lloyd Georges Schuld, der die Sache der Erneuerung des Landes durch seine eifrigen Bemühungen gefördert hat. Das jüdische Volk ehrt in ihm einen der großen und weitsichtigen Staatsmänner unseres Zeitalters, der aufrichtig die Wiedergutmachung jahrhundertelangen Unrechts und die Gleichstellung Israels mit den anderen Nationen gewünscht hat. Die „Magna Charta“ der jüdischen Nation, die Balfour-Deklaration, ist mit durch die Initiative und Arbeit Lloyd Georges zustande gekommen.

schon Volkes in ihrem Erfolge hinter den ethischen Forderungen zurückgeblieben sei. Der Antisemitismus schlage jede Missionstätigkeit tot. Man hätte kein Recht zum Rassenhochmut. Stadtpfarrer Lachenmann betonte, daß man an den Nationalsozialismus infolge seines Bekenntnisses zum positiven Christentum einen viel schärferen Maßstab anlegen müsse als etwa an den Kommunismus. Er wandte sich dann gegen die Verabsolutierung des Volkstums. Pfarrer Hilzinger bedauerte, daß zu wenig von den zersetzenden Einflüssen des religionslosen Judentums gesagt worden sei, das sich besonders in einem Teil der Presse, der Literatur, des Theaters und auf sexualethischem Gebiet breitmache, und bezeichnete es als eine Pflicht der christlichen Kirche, sich gegen diese Ueberfremdung zu wehren. Eine ausschließliche Gleichsetzung des wilden Antisemitismus mit der nationalsozialistischen Partei hielt er für unbillig. Auch der Tannenbergs-Bund dürfe nicht übergangen werden. Auch die Kirche habe in ihrer Unterweisung zu unterscheiden zwischen dem, was zeitgeschichtlich und völkisch-jüdisch bedingt sei, und dem, was wirklich als ewiges Wahrheitsgut anerkannt werden müsse. Stadtpfarrer Dr. Schenkel-Zuffenhausen betonte ebenfalls das Gute einer Germanisierung des Christentums. Aber der Verdeutschung im guten Sinne stehe der Antisemitismus eher hinderlich im Wege. Eine Haßpredigt gegen das Judentum müsse die Kirche unbedingt ablehnen. Pfarrer Dr. Aldinger meinte, in einem Landesherrnstaat oder in einem Bürgerstaat könnten wohl die Juden leben, aber in einem Volksstaat könnten nur Volksgenossen geduldet werden. Pfarrer Schlaich sprach aus seiner Tätigkeit als Gefängnisgeistlicher für die Nationalsozialisten, deren Straftaten überwiegend infolge äußerster Reizungen von gegnerischer Seite zustande kommen. — In seinem Schlußwort warnte Stadtpfarrer Lamparter vor einer Ueberschätzung des Einflusses des religionslosen Judentums in Presse und Literatur. Er wies auf die hervorragenden Verdienste von jüdischen Menschen auf allen Kulturgebieten hin, wie auch auf die Kriegsoffer, die vom Judentum gebracht wurden. Er könne das Judentum nicht als Fremdkörper im deutschen Volk betrachten. Die Abwehr des Antisemitismus sei für ihn eine Frage der Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit!

In Verbindung mit dem Namen James Arthur Balfours hat darum auch sein Name Unsterblichkeit erlangt. Der Gedanke des jüdischen Nationalheims ist der, daß das jüdische Volk als Volk fähig ist, wertvolle Pionierdienste für die menschliche Zivilisation zu leisten. Wesentlich ist die Qualität der Arbeit des jüdischen Nationalheims. Mögen ihm auch Grenzen gesetzt sein, so wird das Leben in ihm doch die Möglichkeit zu einer vollständigen Entwicklung des Heims bieten. Durch Kultivierung aller jüdischen Anlagen soll der beste und ursprünglichste jüdische Typus geschaffen werden. Das letzte Ziel des jüdischen Nationalheims ist volles menschliches und nationales Leben der Juden.

Eine jüdische Farm in Erez Israel spornt die moralische Energie der Juden stärker an als irgendeine Unternehmung in der Diaspora. Sie ist ein Symbol der Wiedergeburt, ein Zeugnis der Lebenskraft, ein Protest, und zwar der einzige würdige und beredete Protest gegen den Antisemitismus. Darum bildet die Landwirtschaft ein Hauptziel des jüdischen Nationalheims. Darum begrüßt das jüdische Nationalheim freudig die wunderbare Idee, den heutigen Ehrengast durch die Gründung einer neuen landwirtschaftlichen Siedlung „Kfar David“ zu ehren. Wir alle hoffen, schloß Sokolow seine Rede, „Kfar David“ als blühende Kolonie zu sehen, die einst vielleicht eine „Ir David“ — ein Name, den auch Jerusalem trug — werden wird. Namens des jüdischen Nationalheims bringe ich den Wunsch zum Ausdruck, daß unser Ehrengast gesegnet sein möge wie König David, dem unser alter Spruch gilt: „David Melech Israel. Chai ve-Kayyam!“

Für den Fonds der neuen Kolonie wurden auf dem Bankett 2000 Pfund gezeichnet. Zahlreiche Begrüßungsschreiben jüdischer Organisationen und Persönlichkeiten der ganzen Welt waren eingelaufen.

Colonel Kisch hat der jüdischen Telegraphen-Agentur folgende Botschaft zur Veröffentlichung übergeben, die er namens der palästinensischen Exekutive der Jewish Agency an die Londoner Festversammlung gerichtet hat: Die Exekutive der Jewish Agency vereint sich mit den Juden ganz Palästinas zu einer Huldigung für Lloyd George, dessen die palästinensische Judenheit als des Premiers, unter dem die Balfour-Deklaration erlassen wurde, stets dankbar gedenken und dessen Name mit dem wachsenden Leben, das in Ramad David erblühen soll, dauernd verknüpft sein wird.

Das Werk des Joint Distribution Committee

80 Millionen Dollar für direkte Hilfsaktionen und Aufbauarbeit. — Flüchtlingsarbeit, kulturelle Tätigkeit, Gesundheitschutz, Kinder- und Waisenfürsorge.

New York, 10. April (J. T. A.)

Den Delegierten der Konferenz des American Joint Distribution Committee, die Ende März in New York abgehalten wurde ein vom Sekretär des JDC., Joseph C. Hyman, verfaßter Bericht über das gesamte bisherige Werk des Joint Distribution Committee vorgelegt. Der Bericht zeigt, wie sich das i. J. 1914 gegründete Committee in den 16 Jahren seiner Tätigkeit zur größten jüdischen Hilfsorganisation entwickelt hat, die ihre Tätigkeit auf über 40 Länder erstreckt. In den Jahren 1914 bis 1921 hat das Joint Distribution Committee, vorwiegend für Zwecke direkter Unterstützung, annähernd 37 Millionen Dollar ausgegeben. Von 1921 bis 1930 war die Tätigkeit des Committee in erster Reihe auf das soziale und wirtschaftliche Wiederaufbauwerk konzentriert, für das insgesamt etwa 41 Millionen Dollar aufgewandt wurden. Zur Leitung der verschiedenen Arbeitsgebiete wurden fünf Kommissionen eingesetzt: Die Kom-

mission für wirtschaftlichen Aufbau unter dem Vorsitz von Herbert H. Lehman, die Kommission für Waisen- und Kinderfürsorge unter Leitung von Dr. Solomon Lowenstein, die von Bernhard Flexner geleitete Kommission für medizinische Fürsorge, die Kulturkommission unter dem Vorsitz von Dr. Cyrus Adler und die Flüchtlingskommission, die von David M. Breßler geleitet wird. Der verstorbene Louis Marshall war Vorsitzender einer Spezialkommission für Rußland.

Die Flüchtlingsfürsorge erstreckte sich auf das weite Gebiet zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, von Lettland bis nach Rumänien und Konstantinopel. Das Flüchtlingskomitee arbeitete in engem Kontakt mit JCA. und EMIGDIRECT. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat das JDC. etwa 1 925 000 Dollar für die Flüchtlingsarbeit ausgegeben.

Die religiös-kulturelle Hilfsarbeit erstreckte sich auf über 2000 religiöse, kulturelle und weltliche Lehranstalten in Osteuropa mit einer Gesamtzahl von 250 000 Studenten. Allen diesen Anstalten sowie den Jeschiwoth, Talmud Thoras und verschiedenen Elementar- und Mittelschulen in Palästina, ferner dem Ezras-Thora-Fonds in New York und dem amerikanischen Pro-Falasha-Komitee u. a. m. wurden von der Kulturkommission Subventionen gewährt. Im Jahre 1930 hat das JDC. einschließlich der Subventionen an palästinensische Anstalten für kulturell-religiöse Zwecke 173 000 Dollar ausgegeben. Die Ausgaben der Kulturkommission seit 1921 betragen 2 050 000 Dollar.

Die medizinisch-sanitäre Abteilung des JDC. hat in Polen allein von 1921 bis 1923 216 Bäder, 66 Spitäler, 67 Fürsorgestellen und 9 Sanatorien wieder aufgebaut, subventioniert oder ausgestattet. Mit Hilfe des JDC. wurde die Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden in Polen, TOZ, reorganisiert. Seither führt das JDC. den größten Teil seines medizinisch-sanitären Programms in Polen durch Vermittlung von TOZ. durch. In ähnlicher Weise besteht in den Randstaaten eine Kooperation mit der Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden, GSE. Im Jahre 1930 wurde der Gesellschaft TOZ. für medizinische Arbeit in Polen der Betrag von 62 650 Dollar, der Gesellschaft OSR. für das Gesundheitswerk in den anderen Ländereien 31 500 Dollar überwiesen. Die vom JDC. unmittelbar geleistete medizinische Arbeit erforderte den Betrag von 18 000 Dollar. Für medizinisch-sanitäre Arbeiten in Osteuropa wurden in den letzten zehn Jahren 2 072 000 Dollar ausgegeben. In Palästina, wo gemeinsam mit dem Gesundheitsdepartement der Regierung wichtige Arbeiten zur Erforschung und Ausrottung der Malaria geleistet wurden und in engem Kontakt mit der Zionistischen Organisation Amerikas und der Hadassah die Spitalsfürsorge ausgebaut wurde, hat das JDC. seit 1921 536 000 Dollar für medizinisch-sanitäre Zwecke ausgegeben. Die Abteilung für Hygiene an der Hebräischen Universität wurde subventioniert. In Rußland wurden mit Hilfe des JDC. 63 medizinische Hilfsgesellschaften ins Leben gerufen. Durch die diesen Gesellschaften gewährten Subventionen wurde die Errichtung von 42 Polikliniken, 22 Fürsorgestellen, 5 Spitälern, 10 Entbindungsanstalten, 1 Tuberkulosesanatorium und 51 Sonnenheilstätten für Kinder ermöglicht. 56 000 Dollar wurden seit 1924 in Rußland für medizinische Hilfe ausgegeben.

Das Kinder- und Waisenfürsorgewerk des JDC. erfaßte etwa 60 Prozent der außerhalb Rußlands in Osteuropa registrierten jüdischen Waisenkinder. Seit 1925 steht die Arbeit für die Waisen in Polen unter der Leitung des Verbandes der Kriegswaisenkomitees. An die Stelle der direkten Kinderfürsorgearbeit des JDC. sind allmählich Subventionen an die lokalen Verbände getreten, die die Durchführung dieser Arbeit übernommen haben und mit denen das JDC. in engem Kontakt steht. Seit 1921 wurden über 3 900 000 Dollar für die Waisen- und Kinderfürsorge in Osteuropa ausgegeben. In Palästina bildet die Waisenfürsorge eine der Hauptaufgaben des JDC. Ungefähr 4000 Waisen wurden betreut und in verschiedenen Berufen ausgebildet. Für diese Arbeit wurden 1 023 000 Dollar ausgegeben. In der Ukraine und Weißrußland gab es in der Zeit der Hungersnot etwa 300 000 jüdische Waisen, von denen nur etwa ein Drittel von der Fürsorge der lokalen jüdischen Organisationen erfaßt wurde. Während der Zeit der Hungersnot in Rußland hat das JDC. 2 630 000 Dollar für Kinderspeisung ausgegeben und 30 000 Kinder in verschiedenen Anstalten untergebracht. Die Kinderfürsorge wird in kleinerem Umfang gegenwärtig unter der Leitung von Dr. Josef A. Rosen im Wege des Agro-Joint fortgeführt.

Jüdische Siedlung in Deutschland

Am 26. März fand in Berlin die Generalversammlung des Reichsbundes für jüdische Siedlung in Deutschland (RIS) statt. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden des Bundes Dr. Leo Loewenstein erstattete Geschäftsführer Martin Goetz den Rechenschaftsbericht, aus dem hervorging, daß sich dem Reichsbund bereits zahlreiche Synagogengemeinden, Korporationen und Verbände als Mitglieder angeschlossen haben. Mit Hilfe eines von der Jüdischen Gemeinde Berlin im Juli 1930 gewährten Kredits von 100 000 Mark wurde von der Schwesterorganisation des RIS., der Jüdischen Landarbeit G. m. b. H. (JLA), das Gut Groß-Gaglow bei Cottbus erworben. Die auf dem Gute lüftig gewesenen christlichen Landarbeiter wurden mit übernommen und die seither neu zur Beschäftigung herangezogenen 23 jüdischen Arbeitskräfte leben mit diesen in bestem Einvernehmen. Antisemitismus ist auf dem Gute Groß-Gaglow und in seiner Umgebung unbekannt. Die jüdischen Gärtner gehören der Gärtnergenossenschaft Cottbus an und erfreuen sich größter Wertschätzung seitens ihrer christlichen Berufsgenossen. Gegenwärtig wird die Gutsdüngerei in Größe von 15 Morgen angelegt, außerdem werden noch für dieses Jahr 8 Siedlerstellen mit je einem Haus und 10 Morgen Land besetzt werden. Von dem Boden jeder Siedlerstelle werden vier Morgen nach den Vorschriften der Gutsleitung bepflanzt, sechs Morgen werden jedem Siedler zum Anbau für seinen persönlichen Gebrauch überlassen. Das gesamte Gut soll auf 40 bis 50 Siedlerstellen aufgeteilt werden. Die Gesteuerungskosten einer Gärtnerstelle in Groß-Gaglow dürften sich auf

19 000 RM. belaufen, von denen etwa 16 000 RM. im Rentenverfahren umgelöst werden, während der Betrag von 3000 RM. von den Siedlern anzuzahlen ist. Die zinsliche Belastung des im Rentenverfahren umgelegten Betrages von 16 000 RM. beträgt bloß 650 RM. p. a. Der Gedanke der jüdischen Siedlung hat überall stärksten Anklang gefunden und es besteht die Hoffnung, Mitarbeiter aus allen Organisationen und aus allen Lagern des deutschen Judentums heranziehen zu können. Der Verband der jüdischen Jugendvereine hat Mittel für die Ansiedlung seiner Mitglieder zugesagt, ein Fonds für minderbemittelte Siedler soll geschaffen werden. Mit der Versicherungsgesellschaft Phönix wurde ein Legatversicherungsvertrag abgeschlossen, der die Aussicht auf Beschaffung größerer Mittel für die Bundeszwecke eröffnet.

Der Vorsitzende Dr. Leo Loewenstein gab eine Darstellung des Verhältnisses des Reichsbundes zu den anderen jüdischen Organisationen und seines Entwicklungsgangs und richtete an die Vertreter der großen jüdischen Organisationen den dringenden Appell, die Arbeiten des Bundes ebenso zu fördern, wie es bisher der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten getan hat. Die Gewährung des Darlehens von 100 000 RM. werde stets einen Ruhmestitel der Jüdischen Gemeinde Berlin und der in ihrer Leitung vertretenen Parteien bilden. Für die Fortschritte in Groß-Gaglow gebühre den Herren Güterdirektor Dyk und Rittergutsbesitzer Mosse besonderer Dank. Schatzmeister M. Rosenthal betonte die Notwendigkeit, den Betrag von 125 000 Mark für die Arbeit in Groß-Gaglow in diesem Jahre aufzubringen. Die Siedlungsarbeit werde

bracht, daß sich die jüdischen Arbeitgeber mehr als bisher bei Neueinstellungen dieses Dezernates bedienen.

Die Richtlinien für die weitere Arbeit der Bünde sollen in stärkerer Weise als bisher die rein jüdische Arbeit als konstanten Faktor enthalten. Der Antrieb für die Erfassung junger Menschen und ihre Aktivierung in den Bänden wird jedoch weiterhin in den großen politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Fragen unserer Zeit zu suchen sein. Der stellvertretende Vorsitzende Erwin Seegall, Stettin, stellte sein Amt infolge beruflicher Ueberlastung vorübergehend zur Verfügung. Für diese Zeit wurde Kurt Löwenstein, Berlin, gewählt.

Die Juden in der Türkei

Die türkische Regierung in Angora veröffentlichte vor einiger Zeit die Endergebnisse der im Oktober 1927 in der Türkei stattgefundenen Volkszählung. Auf Grund dieser Veröffentlichung hat die Sektion für Wirtschaft und Statistik des Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts das Material über die jüdische Bevölkerung bearbeitet. Die Ergebnisse sind folgende:

Es sind in der gesamten Türkei 13 648 270 Seelen gezählt worden, darunter 81 872 (0,6 Prozent) jüdischen Religionsbekenntnisses. Die 81 872 Juden setzen sich aus 38 103 Männern und 43 769 Frauen zusammen. Bei der jüdischen Bevölkerung sind die Frauen prozentual in höherem Maße vertreten als bei der Gesamtbevölkerung: auf 1000 Männer entfallen 107,9 Frauen bei der Gesamtbevölkerung, 114,9 Frauen bei der jüdischen Bevölkerung. Drei Viertel der jüdischen Bevölkerung der Türkei leben in Konstantinopel (46 698) und Smyrna (16 215). Ueberhaupt sind die Juden der Türkei nur in 6 Wilajets (Sambul, Smyrna, Edirne, Brouse, Canakkale, Tekirdag) konzentriert; in diesen Wilajets leben fast 94 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung der Türkei, sie machen hier 3,5 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Im Wilajet Sambul (mit der Stadt Konstantinopel) ist der Prozentsatz der Juden noch höher: 5,9 Prozent der Gesamtbevölkerung; dort lebt über die Hälfte der gesamten jüdischen Bevölkerung der Türkei. Der Smyrnaer Wilajet beherbergt fast ein Viertel sämtlicher türkischer Juden.

Ueber die Sprache der türkischen Juden ist zu berichten: Von den 81 872 Juden haben 68 900 (84,2 Prozent) Jüdisch (d. h. Spaniolisch) als ihre Muttersprache angegeben. Die Juden der Türkei sind sprachlich nur wenig assimiliert; nur etwa 1/3 der türkischen Juden bedient sich einer nicht-spaniolischen Sprache, hauptsächlich natürlich des Französischen und des Türkischen. Den größten Prozentsatz spaniolisch Sprechender unter den Juden der Türkei weist der Wilajet Edirne auf (96,3 Prozent), dann folgt die Stadt Smyrna mit 94,1 Prozent; in Konstantinopel fällt dieser Prozentsatz auf 83,3 Prozent, den geringsten Prozentsatz weist der Wilajet Canakkale auf (70,6 Prozent). (Ita.)

Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Tripolis

Der Turiner Rabbiner Dr. Dario Disegni, der von der italienischen Regierung zum Regierungskommissar für die jüdischen Gemeinden in Tripolis ernannt wurde, hat nach mehrmonatigem Aufenthalt in Tripolitanien dem Gouverneur General Badoglio eine ausführliche Denkschrift über die Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung in Tripolis, über die Organisation des dortigen jüdischen Schulwesens und der jüdischen Gemeinden überreicht. General Badoglio hat Dr. Disegni in einem Schreiben den Dank der tripolitani-schen Verwaltung für die von ihm durchgeführte Mission ausgesprochen und versichert, daß die Regierung die in der Denkschrift enthaltenen Vorschläge einer wohlwollenden Prüfung unterziehen werde.

Auf seiner Rückreise aus Tripolis hat Rabbiner Dr. Disegni dem JTA-Vertreter in Rom folgende Mitteilungen über seine Arbeit in Tripolis und die Lage der dortigen jüdischen Bevölkerung gemacht:

Die materielle Lage der jüdischen Bevölkerung in Tripolis, erklärte Dr. Disegni, ist sehr ungünstig. Daher leben die dortigen Juden auch unter äußerst schlechten sanitären Verhältnissen. In den Trachom-Ambulatorien der Regierung stellen die Juden den größten Teil der Erkrankten. Annähernd 90 Prozent aller jüdischen Kinder in der italienischen Kolonie in Tripolitanien leiden an Trachom. Während meines Aufenthaltes in Tripolis habe ich die Gründung eines eigenen jüdischen Spitals und die Errichtung einer Trachom-Klinik für jüdische Kranke auf Kosten der Stadtverwaltung angeregt. Seitens der Regierung habe ich die Zusicherung erhalten, daß in dem neuen großen Spital, das gegenwärtig in Tripolis errichtet wird und den Namen des Königs Victor Emanuel III. tragen soll, eine jüdische Abteilung errichtet werden wird, an der die Kranken rituelle Kost erhalten und von jüdischen Aerzten behandelt werden sollen. In meinem dem General Badoglio vorgelegten Memorandum habe ich auf die Notwendigkeit der Errichtung eines großen jüdischen Elementarschulgebäudes in Tripolis, das für 1000 Schüler berechnet werden soll, hingewiesen. Drei junge Tripolitaneer Juden sind mit mir mitgekommen und sollen am Florentiner Rabbinerseminar zu Lehrern für diese Schule ausgebildet werden. Was schließlich die jüdischen Gemeinden in Tripolitanien anbetrifft, so habe ich ihre Reorganisation auf Grund der Bestimmungen des neuen jüdischen Gemeindegesetzes für Italien und die italienischen Kolonien durchgeführt.

Berichtigung

In Bezug auf unseren in Nr. 1 vom 2. 1. 1931 unseres Blattes erschienenen Aufsatz „Deutsche Juden als Politiker der Gegenwart“ von Eugen Roth wird uns von einem Familienangehörigen des Herrn Wolfgang Heine zur Berichtigung mitgeteilt, daß die Familie, aus der W. Heine stammt, weder jüdisch noch jüdischer Abkunft ist.

Kleiderstoffe

die billige Etage

Crêpe-Marocain reine Seide eleg. Qualität ca. 100 cm	RM 3.90
Kostüm- und Mantelstoffe mod. fesche Muster, ca 130 cm, RM	4.50
Frisé Georgette ca. 130 cm, RM	3.80
Tweed reine Wolle RM	1.85

Goldmann, Petersstr. 9

nicht nur jüdischen Landwirten, sondern auch Handwerkern und Kleinkaufleuten die Möglichkeit zu einer Existenzgründung bieten.

Es folgte eine Aussprache, an der sich u. a. die Herren Ing. Berliner vom K. j. v., Dr. Wollstein, Rittergutsbesitzer Mosse und Sandelowski beteiligten. Herr Strauß vom Verband jüd. Jugendvereine gab der Versammlung unter großem Beifall bekannt, daß sich sein Verband im Interesse der Herstellung eines lebendigen Kontakts zwischen jüdischer Jugend und jüdischer Siedlungsarbeit mit seinen 120 Ortsgruppen der Arbeit für den RIS restlos zur Verfügung stelle. Nach Annahme eines Antrags, mit den großen jüdischen Organisationen in sofortige Verhandlungen zwecks Beteiligung an der Arbeit des Reichsbundes einzutreten, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Auf Vorschlag des zweiten Vorsitzenden Dr. Elkeles wurde eine Reihe von Statutenänderungen vorgenommen. Die Neuwahl des geschäftsführenden Bundesvorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Dr. Elkeles, 2. Vorsitzender Chefredakteur Alfred Rosenthal, ferner die Herren Moritz Rosenthal, LGR. Dr. Rau, Dr. Leo Loewenstein, R.-A. Hollander und Dr. Ludwig Tietz.

Vom Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands

Am 22. März 1931 fand in Hannover eine Vorstandssitzung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands statt, die von den Mitgliedern der Verbandsleitung und den Vorsitzenden fast aller Landesverbände besucht war. Ihr Zweck war: ein Rückblick auf die seit der Münchener Tagung Pfingsten 1930 vergangene Arbeitsperiode und die Vorbereitung des Sommer- und Winterprogramms. Es wurde festgestellt, daß die von der Verbandsleitung gestellten Richtlinien — Bekämpfung des Nationalsozialismus, Ueberparteilicher Palästinaaufbau, Soziale Hilfe — fast durchwegs von den einzelnen Bänden befolgt worden sind. Der Verband leidet, wie alle anderen jüdischen und nichtjüdischen Jugendorganisationen auch, an einem ausgesprochenen Führermangel, den er durch Einrichtung von Führerschulungskursen zu beheben sucht. Im letzten Jahr konnten drei glänzende verlaufene Kurse in verschiedenen Gegenden veranstaltet werden, die von durchschnittlich 130 jungen Menschen besucht wurden. Der Erfolg dieser Schulungskurse hat den Verband veranlaßt, auch für das kommende Berichtsjahr mehrere Veranstaltungen vorzusehen.

Infolge der wirtschaftlichen Lage sah sich der Verband gezwungen, seinen Etat für das Jahr 1931-32 um 25 Prozent gegen das Vorjahr zu senken. Trotzdem wird es ihm nur bei äußerster Sparsamkeit und Anspannung aller Kräfte möglich sein, den neuen Etat zu halten.

Dem Dezernat für soziale Hilfe ist es gelungen, einer größeren Anzahl arbeitsloser Verbandsfreunde eine Stellung zu vermitteln. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck ge-

Leipzig

Gesellschaft zur Förderung des jüdischen Siedlungswerkes in der UdSSR.

Ortsgruppe Leipzig

Unsere erste Kundgebung vom 26. März wies einen sehr zahlreichen Besuch auf und war ein lebendiger Beweis, daß unsere junge Organisation das größte Interesse der Leipziger Bevölkerung gefunden hat.

In einem glänzenden Referat behandelte der Schriftsteller Otto Heller, Berlin, das Thema: „Die Lösung der Judenfrage in der Sowjetunion.“

Er schilderte die Lage der Juden unter dem Zarismus und verwies darauf, daß ein erheblicher Prozentsatz nur von Unterstützungen leben konnte, die zum größten Teil von den zwei Millionen nach Amerika ausgewanderten russischen Juden aufgebracht wurden. Durch die grausame Unterdrückung des Zarismus wurden die Juden in bestimmten Ansiedlungsrayons zusammengedrängt, wo sie verurteilt waren, eine Kaste unter der anderen Bevölkerung zu bilden, eine Kaste von Händlern, Vermittlern und Kleinhandwerkern.

Die Oktoberrevolution brachte den Juden die nationale Befreiung, aber auch die soziale Deklassierung. Durch den verstaatlichten Handel und die in ungeheurem Tempo beschleunigte Industrialisierung wurde dem Teil der Juden, der nicht gleich Aufnahme in staatlichen Betrieben fand, die Existenz entzogen. Heute beträgt die Zahl dieser deklassierten Juden nur noch vierhunderttausend von insgesamt drei Millionen.

Auch diesen Rest zu produktivisieren hat sich der russische Staat zur Aufgabe gestellt und er verfolgt dabei das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung, wie es für alle übrigen Nationalitäten der Sowjetunion besteht. Es sind so bis jetzt drei autonome jüdische Rayons entstanden: In der Ukraine und in der Krim. Der Referent ging des näheren auf die Entwicklung und die großen Möglichkeiten, besonders der Siedlungen in der Krim und Birobidjan ein. Er berichtete über das Lirinprojekt, das eine Bewässerung der inneren Krim durch den seiner Vollendung entgegengehenden Dnjeprostroi vorsieht, wodurch eine Besetzung dieses durch seine Lage und sein Klima besonders begünstigten Landes mit 225 000 Juden ermöglicht werden wird. Ebenso bietet Birobidjan Entwicklungsmöglichkeiten in größtem Ausmaße, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auf Grund seiner Bodenschätze auch für die Industrialisierung. Alle diese Arbeiten sind Teile des Fünfjahresplanes der Sowjetunion und erfahren von Jahr zu Jahr eine planmäßige Steigerung. Die Gesamtbilanz bis zum Jahre 1930 ergibt folgende Ziffern: Auf den bis jetzt zur Verfügung stehenden 541 000 Hektar Land ist eine Bevölkerung von 182 000 Köpfen angesiedelt worden, nicht eingerechnet die Handwerker. Das ist nur ein Bruchteil des Produktivierungsprozesses, da andere Hunderttausende Aufnahme in der Industrie, im Staatsapparat gefunden haben.

Um diesen Produktivierungsprozeß zu beschleunigen, haben verschiedene ausländische Organisationen wie „Agrojoint“ und „Icor“ in Amerika, die „Ica“ in Frankreich, „Procor“ in Argentinien, „Geserd“ in Deutschland usw. beträchtliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Die „Geserd“ in Deutschland hat sich als Nächstes zur Aufgabe gemacht, das Krankenhaus in Tichonkaja, der Hauptstadt Birobidjans, mit der nötigen Ausrüstung zu versorgen, die in Deutschland angeschafft werden soll.

In der Aussprache traten Zionisten verschiedener Richtungen auf, die aber in keiner Weise die schlagenden Argumente des Redners abschwächen konnten.

Im Schlußwort hielt der Referent Abrechnung mit den einzelnen Debatterednern, und zeigte auf, daß die Judenfrage nur durch die Produktivierung der jüdischen Massen, die bei günstigen sozialpolitischen Voraussetzungen, wie sie in der Sowjetunion gegeben sind, gelöst werden, und daß eine wahre Kultur nur durch Schaffung einer gesunden sozialen Basis entstehen kann.

In unserer Kundgebung hatten wir eine ganze Reihe von Neuaufnahmen zu verzeichnen. Wir richten an alle, die gewillt sind, in unserer Organisation mitzuarbeiten, die Aufforderung, ihre Anmeldung in unserer Geschäftsstelle, Löhstraße 22, III, rechts, einzureichen. Dasselbe sind alle Informationen während der Geschäftsstunden, jeden Dienstag und Freitag zwischen 7 und 8 Uhr abends erhältlich.

Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“ Leipzig im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Anschrift: Frieda Bernstein, Leipzig C 1, Hohe Straße 7. Heim: Jüdisches Jugendheim, Elsterstraße 7.

Am Sonntag, dem 19. April, haben wir unsere erste Wanderung, und zwar nach den Beuchaer Steinbrüchen. Wir treffen uns pünktlich früh 8 Uhr im Hauptbahnhof, Ostseite, Fahrkartenhalle, und bitten um rege Beteiligung.

Montag, den 20. April, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft Erich Loew: Wirtschaftspolitische Fragen: „Enteignung des Mittelstandes. Wie sieht es um den neuen Mittelstand aus?“ Beginn 20.45 Uhr.

Mittwoch, den 22. April, 20.45 Uhr, spricht Frau Dr. Hertha Michel, Leipzig, von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit über „Die Frau und ihre Einstellung zur politischen Umwelt“.

Freitag, den 24. April, Freitagabendfeier. Die Leitung hat liebenswürdigerweise Herr Oberkantor Lampel übernommen.

Festkomitee des polnischen Fürsorgevereins Leipzig.

Geschäftsstelle: Plagwitz Straße 11 (Poln. Konsulat)

Das Frühlingsfest, das am 25. April 1931 unter dem Protektorat von Herrn und Frau Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz in sämtlichen Sälen des CT. stattfindet, naht. Das w. Leipziger Publikum soll nochmals darauf hingewiesen

werden, daß der berühmte internationale Heldentenor Igno Mann vom Stadttheater Lemberg unter Begleitung des bekannten hiesigen Klavierpädagogen Herrn Siegfried Weinberger seine ehrenamtliche Mitwirkung zugesagt hat. Dieser berühmte Künstler bietet der Leipziger Öffentlichkeit Gewähr für einen selten genussreichen Abend. Es wird deshalb mit Bestimmtheit erwartet, daß die Beteiligung zum Fest eine sehr lebhaft sein wird, wodurch das Ziel zum Zwecke der Wohltätigkeit erreicht wird. Wir weisen noch besonders auf das sich in dieser Zeitung befindliche Inserat hin.

Bekanntmachung. Sämtliche Fleisch- und Wurstwaren werden von der Fleischerei M. Frischer, Nordstraße 11, geliefert, wovon wir besonders Kenntnis zu nehmen bitten. Außerdem sind sämtliche Verkaufspreise der heutigen Zeit entsprechend festgelegt.

Tombola. Durch die Liebenswürdigkeit vieler Firmen unserer Stadt ist es uns gelungen, eine sehr wertvolle Tombola zusammenzustellen. U. a. sind mehrere wertvolle konfektionierte Flächen zu gewinnen. Auch hierin ist dem Leipziger Publikum eine günstige Gelegenheit gegeben, sich in den Besitz teurer Gegenstände zu setzen.

Wir hegen deshalb die feste Zuversicht, daß die Beteiligung zum Festabend sehr zahlreich sein wird und bitten höflichst, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, die in unseren Vorverkaufsstellen erhältlich sind.

Der Festausschuß.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein Leipzig.

Frauenturnen: Montags; Männerturnen: Mittwochs. Beide Abend in der Frauenberufsschule, Lessingstraße. Beginn 19 Uhr. — Schwimmabteilung: Die Wasserballmannschaften üben jeden Donnerstag ab 21 Uhr 15 Minuten lang im Sondertraining. Schwimmzügler erhalten ihren Unterricht im Ostbad, Konradstraße 25, Mittwochs 20.30 Uhr. Das allgemeine Schwimmtraining findet Donnerstags, 21 Uhr, im Stadtbad statt. — Unsere nächste Mitgliederversammlung ist am 25. April, 20 Uhr, im Volkshaus, Nebensaal links. Tagesordnung: 1. Jugendfragen; 2. Pflugsitztreffen; 3. Anträge; 4. kurzes Referat über Geserd. Anfang Mai wird der bekannte sozialistische Arzt Dr. Blumberg einen Vortrag über Sexualfragen der Gegenwart halten. — Die 1. Mannschaft spielt 10.30 Uhr auf den Bauernwiesen gegen Eulau. Treffen 10 Uhr auf dem Platz. Die 1. Jugend spielt 14 Uhr auf dem Eutritzscher Markt gegen 1. Jugend Nord. Treffen 13 Uhr Ecke Berliner und Bleicherstraße. Das Training der 2. Mannschaft findet um 9 Uhr auf den Bauernwiesen statt. Die Mannschaft muß vollzählig erscheinen, um am 26. ihr Debüt gut gestalten zu können. Das Training der Handballerinnen ist ebenfalls um 9 Uhr auf den Bauernwiesen.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba, Tisch-Tennis-Abteilung.

Wir weisen darauf hin, daß wir bis auf weiteres jeden Sonntag von 15 bis 20 Uhr und Donnerstag von 20 bis 24 Uhr im Saale des Jugendheimes, Elsterstraße 7, trainieren. Im Interesse einer geordneten Spielabwicklung können wir in erster Linie nur die, die für die Sommersaison nachgemeldet haben, Spielerlaubnis erteilen. Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Nachmeldungen, oder Interessenten, soweit sie unserer Abteilung noch nicht angehören, Aufnahme-gesuche an Herrn Nathan Gewürtz, Eberhardstraße 13 (Tel. 251 66), umgehend zu richten. — Es sei ein zweitesmal darauf hingewiesen, daß die Dresdner Photoaufnahmen sich bereits in unserem Besitze befinden, und unsere Mitglieder seien gebeten, diese umgehend bei Obengenanntem zu entnehmen.

Tanz-Tee Charlotte Brumme.

Die in Leipzig bestens bekannte ehemalige Solotänzerin der Städtischen Oper, Charlotte Brumme, hatte am Sonntag, dem 12. April, zu einem Tanztee im Hotel Sachsenhof eingeladen, um die kleinen Künstlerinnen ihres Tanz- und Gymnastik-Kurses Zeugnis ablegen zu lassen von ihrem Können. Die Veranstaltung war im besten Sinne des Wortes ein Erfolg, ein Beweis für die hohe künstlerische und pädagogische Begabung der Veranstalterin. Es wurde durchweg bestes choreographisches Können gezeigt. Das Programm, mit viel Geschick zusammengestellt, nannte Solo- und Gruppentänze. Letztere zeigten beste rhythmische und tänzerische Fähigkeiten und wirkten außerdem durch eine entzückende Kostümierung. Den meisten Beifall erhielt ein von 5 Kindern (Hanni Keßler, Rosel Klughaupt, Marly Hoschke, Ursel Vogel, Inge Wölfert) ausgeführter Spitzentanz und reizender Puppentanz (alle Kinder). Unter den Einzelleistungen, die ohne Ausnahme vorzüglich waren, ragten hervor die Tänze der kleinsten Künstlerin, Inge Wölfert, besonders ihr auf Spitzen getanzer Walzer; Ursel Vogel, die ausgezeichnet einen schwierigen russischen Tanz und eine Grotteske (Micky-Maus) vorführte; Marianne Etzrod in Solo (Negergrotteske!), wie mit ihrer Partnerin Inge Wölfert; Hanni Keßler mit ihrer Gavotte (auf Spitzen); Rosel Klughaupt mit ihrem ungarischen Tanz, Liselotte Wölfert, Marly Hoschke, — kurz, man müßte alle die kleinen Prominenten namentlich aufzählen, die in buntem Wechsel den Wiener Walzer und die modernste Grotteske zeigten, das beifallfreudige Publikum in Rokoko- und Biedermeierzeiten führten. Alles in allem eine ausgezeichnete Vorführung — den kleinen Pawlowas und Karsawinas ist das Beste auf dem Wege zu weiterer Vollendung zu wünschen. Die musikalische Begleitung hatte Herr Kapellmeister Reiß inne.

Schuh-Reparatur-Anstalt Carl Büchner Nordstr. 28

Großer Preissturz!
Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an
Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an

Gummi-Überzieh-Schuhe
Sohlen und Absätze 3.—

Spezialität in Kreppsohlen
Herren-Sohlen und Absätze . . . 5.—
Damen-Sohlen und Absätze . . . 4.—
Färben von 1.— an

Zum Wochenabschnitt

Tasria M'zoro

„Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße, wo wäre das Haus, das ihr mir bauen könntet, und wo wäre der Ort meiner Ruhe.“ Dieser Abschnitt wird verlesen an dem Sabbat, an dem die Sagesagen gefüllt sind als sonst, am Neumondstag, an dem viele Kleingläubige vor Gott treten und an Hand einer vorge-druckten Liste ein „Leben von Frieden, ein Leben von Segen und ein Leben von Unterhalt“ bestellen möchten. Haben sie einen bösen Nachbarn, so beginnen sie bei — „Leben von Frieden . . .“ zu schreiben, fehlt ihnen ihr Brot, bei — „Leben von Unterhalt . . .“, genau wie bei einer Preisliste, in der das Gewünschte zu unterstreichen ist. Einmal im Monat kommen sie, geben beim lieben Gott ihre Bestellung auf, und gehen bald wieder, befriedigt von den andächtigen Stunden, die sie hingedämmert haben, in süßen, unklaren Träumen, von einer Welt, die gefüllt ist mit „Leben von Frieden, mit Leben von Segen und mit Leben von Unterhalt“. — Dann gehen sie wieder, um einen Monat lang nicht zu kommen, bis sie meinen, ihren Kredit erneuern zu müssen. An diese Kleingläubigen wendet sich der Vers, an die, die glauben, ihren Gottesdienst auf ein Haus oder auf eine Zeit beschränken zu können. „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße“, sie nickten gewichtig dazu, die Kleingläubigen, als ob es ihnen ganz ernst wäre und wissen doch dabei, daß sie erst nach einem Monat wieder beten, oder auch nur bitten wollen.

„Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet . . .“ Diese Frage sollte sich jeder Jude vorlegen, wenn er im Begriffe ist eine Tat zu tun, von der er meint, daß sie eine gute ist und ihm einmal gelohnt werden würde. Diese Frage soll er sich stellen, wenn er einem Armen begegnet, der ihm den Weg versperrt durch seine jämmerliche Gestalt. Dann soll er sich fragen, wo denn der Verband sei, den er anlegen könnte, um alle Wunden zu verbinden, und dann wird ihm klar werden, daß er gar keine Wohltat erweisen wollte, denn die wäre ja so gering, so gar keiner Rede wert — sondern daß er irgendein oberflächliches Gefühl des Mitleidens, daß er sich selbst befriedigt hat.

Die ganze Welt ist voll von Gott, und die ganze Welt ist voll von Wunden.

Wir können kein Gotteshaus bauen und auch keinen Verband anlegen, wir können nur ein ganz Geringes tun, und wir können beten. — Aber bitte keine Bestellungen aufgeben!

3 Worte



hab' ich aufgeschrieben

Linoleumgoetze Neumarkt Sieben

Geschäftliches

Die neuen Stoewer-Modelle. Die Stoewer-Werke A.-G. vorm. Gebr. Stoewer, Stettin, gehören zu den Pionieren der Automobilindustrie. Mit über 32jährigen Erfahrungen waren sie die ersten, die die „luxuriösen Achtzylinder-Personenwagen“ mit doppelt gekrümmtem Niederrahmen und Gummi-federlagerung herausgebracht haben. Die Stoewer-Werke sind eine der ersten deutschen Automobilfabriken, die nicht nur die Bedeutung des Achtzylinder-Motors erkannt, sondern auch, der heutigen wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend, in dem „kleinen Stoewer“-Vierzylinder mit Vorderradantrieb und Schwingachsen den fortschrittlichsten Wagen herausgebracht haben. Zur Besichtigung der neuen Stoewer-Modelle ladet die Firma Karl Wirth, Automobile, alle Interessenten ein. Siehe auch Anzeige in vorliegender Nummer.

	1931 Kalendarium 5691				
	April	Nisan	Licht-zünden	Sabbaths - Vor-abend	Aus-gang
Freitag	17.	30.	18.43	19.15	Rausch-Chaudesch 1. Neumondstag
Sonnabend	18.	1. Ijar		19.55	2. Tasria-M'zoro
Freitag	24.	7.	18.55	19.15	
Sonnabend	25.	8.		20.07	3. Asch're K'desch.

Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth

14. Fortsetzung

Sturm übers Land.

Die ersten kalten Wochen waren eingetreten, plötzlich und unerwartet, wie ein ungebetener Gast, der meist ungeladen kommt. Doch dieser Winter versprach ein überaus strenger zu werden, die Bauern und die alten Weiber steckten ihre Köpfe zusammen und erzählten sich, solch einen strengen Winter seit ... zig Jahren nicht mehr gehabt zu haben. Die Großmütter wollten sich an noch härtere erinnern, doch der Frost und der starke Schneefall hatten die ungeheure Wucht verraten. Wie ein Alpdruck, so lastete er schwer. An dem warmen rauchenden Ofen verkrochen sich schweigend die Menschen und sahen unbeteiligt dem Spiel der Flammen zu. Unweit dieser stillen friedlichen harmonischen Welt aber zischten die ersten Flammen auf und bald loderten sie gegen den farblosen Himmel, pfeifend wie ein Orkan, verheerend wie ein Taifun legte der Sturmwind über die kleinen siebenbürgischen Städte und Ortschaften, wie auf ein Geheiß irgendeines Dämons.

Schon zu Ostern hatten sich in den kleinen Dörfern des Bezirks Maramaros, wo die Juden am dichtesten besiedelt sind, bei der Wallfahrt versammelt, und da gab ein Herr aus Jassy die Parole aus, man solle bei Juden nicht kaufen, sie mit dem Feuerschwert vernichten. Hunderte betrunkene Bauern stimmten diesem blutdürstigen Aufruf zu, ohne zu besinnen, welch Wahnsinn von ihnen auch nur gefordert wurde. „Die großen Herren werden schon wissen was sie tun“, sagten sie auf verschiedene Einwände, die sie gegen ihr Vorhaben von den eigenen Dorfleuten zu hören bekamen. Sie haben da die Drohung gleich in die Tat umgesetzt, doch nachdem einige Dörfer, also jüdische Dörfer, geplündert und einige Juden vertrieben worden sind, erregte sich nicht viel. Die Juden waren natürlich entsetzt, die Regierung angeblich auch, es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, die aber mangels an Beweisen bald fortgelassen werden mußten, oder gegen einige ganz unbeteiligte und ziemlich einflußreiche Leute der Prozeß angestrengt, der aber niemals sein befriedigendes Ende fand. Dagegen wurden einige Juden verhaftet, sie haben es nämlich gewagt, ihren Widersachern Widerstand zu leisten, gegen dieses himmelschreiende Unrecht recht und not zu verteidigen. Sie haben mit den geballten Fäusten dem Bullen zugeschlagen! Doch nur wenige fanden dazu den Mut! Und die wenigen genügten, sie kamen unter die Justizmühle. Vergebens protestierten jüdische und nicht-jüdische Abordnungen, die Regierung versprach einzugreifen und dabei war es geblieben, oder bewilligte irgendeine geringe Summe, die nicht einmal für die Notstandsarbeiten genügte.

Es waren dann einige friedlichere Monate übers Land gezogen, man hatte die Ereignisse gegen Ostern vergessen. sich abgefunden, die Arrestanten wurden alle freigelassen und die Akten verstaubten. Zwischen den Juden und Bauern in der Maramaros schien wieder das beste Einver-

nehmen zu herrschen, doch sollte dieses idyllische Verhältnis nicht lange mehr ungetrübt bleiben.

In den bitterkalten Wochen, wo einem das Herz zu erfrieren drohte, gingen die Flammen einer blindwütenden Leidenschaft, eines menschenwidrigen Hasses, von neuem auf und hatte bald alle friedliche Giebel und Dächer in Brand gesteckt. Fast in allen Teilen Siebenbürgens veranstalteten die Studenten Aufzüge, die sich zu einer wüsten Judenprügelei ausarteten. Man wiegelte die Bauern auf, weil man die Masse brauchte, Fäuste, die zuschlagen oder jüdisches Gut plündern können, Meuchlerhände und Dummköpfe, mit denen man bekanntlich mehr ausrichten kann, als mit einer wissenschaftlichen Akademie.

Die Juden hatten ihre Läden ängstlich heruntergelassen und flohen zu ihren Angehörigen, wo sie zitternd die weiteren Ereignisse abwarteten. Als sie aber das Krachen und Schießen, das Brüllen und die Siegesrufe der betrunkenen Masse vernahmen, drückten sie die geängstigten Köpfe ihrer Angehörigen an ihre bebende Brust. Vergebens suchten sie den wahren Sinn des Lebens, wenn er doch nur Ungerechtigkeit, Mord und Diebstahl, Pein und Gehetztheit enthielt. All die Dinge wie zuwider sie doch dem Geist des Juden und somit der Bibel sind. Jene konnten den Gott den Friede und Ruhe gebot nicht verehren, es war ein Abgott. Und doch mordeten und plünderten sie im Namen Gottes, der Religion, der Christen, die sich mit ihrer nur zu schämen brauchten. Denn selbst die Tempel wurden in Brand gesteckt, keine Würde, nicht einmal die höchste, geschont, es waren ja entseelte Menschen, auch gar nicht mal, Kreaturen

Ihren
Photobedarf
liefert
HOH & HAHNE, LEIPZIG C 1
Katharinenstraße 16

eines dem Irrsinn naher Leidenschaft. Zur selben Zeit aber wurden in Deutschland, im Lande der Dichter und Denker, solche, wie Führer und fähige Organisator, verehrt, nur weil sie ihren wahrhaftigen Ideen eine Masse gewinnen konnten. Wem haben sie gewonnen? Nur den Pöbel! Ein ehrlicher Deutscher, wenn er nicht engstirnig war, ging ja doch nicht mit, diese Mittläufer hofften einen Judaslohn, harrten Aemter und Pfründen, denn noch ist der Amtsschimmel nicht ausgestorben, noch feiert der Bureaukratismus seine Orgien, denn man hat ihn mehr Existenzberechtigung und Bewegungsfreiheit eingeräumt denn je. Gut, in Deutschland haben sie sich zu einer politischen Front ausgebildet, mit der man leider Gottes rechnen muß, in Rumänien aber konnte man und durfte man nicht rechnen, wenn man mit der Meinung des Auslands Rechnung tragen wollte. Die Verhandlungen einer neuen Anleihe könnten gefährdet werden. Diese Vernunftgrundsätze schienen auf höchster Stelle doch eingeleuchtet zu haben, denn man hatte das antisemitische Treiben eingedämmt, doch nur, um nach den Verhandlungen wieder wohlwollend zu dulden.

Man hat nämlich während den letzten Jahrzehnten in Rumänien noch immer keine geeigneten Mittel gefunden, um dem antisemitischen Treiben das Handwerk zu nehmen. Man hat trotz wiederholten, abermals wiederholten Zusagen und Versprechungen diesen Polyp von dem rumänischen Körper reißen können! Einfach weil man nicht wollte! Kein Wunder also, daß der Sturm bald übers ganze Land griff. Die Entscheidung sollten doch die Exzessen in Klausenburg, die den rumänischen Namen Cluj erhielt, bringen. Hier ist das Zenter der siebenbürgischen Juden, während Großwardein (Oradea Mare) eigentlich schon mehr

Hiermit gebe ich meine
Rathausring 9, Erdg.
(gegenüber dem Neuen Rathaus) erfolgte **Niederlegung**
bekannt.
Zahnarzt Rolf Aron
Sprechstunden täglich 9-1, 3-6, Sonnabends 9-1
Div. Krankenkassen. **TEL. 155 30**

Dr. O. Michael
Facharzt für Chirurgie und
chir. Frauenkrankheiten
Dresdner Straße 30
zurück!

Dr. med. Ferd. Klemp
Arzt u. Geburtshelfer
Kolonnadenst. 11, I
Zu allen Kassen zugelassen
Sprechstunde 11-1, 5-6.
TEL. 150 55

Zahnarzt Dr. Ernst Kaufmann
Johannisplatz 1-2
(Sachsendorf) Krankenkassen,
Röntgendiagnostik
Tel. 273 51
zurück!

Dr. med. Berthold Müller
Facharzt f. Ohren, Nase, Hals
hat seine Praxis verlegt
von Harkortstraße 6 nach:
Augustusplatz 7
(Europahaus, III. St.)
Sprechzeit: 10-1, 4-6 Uhr,
außer Sonnabendnachmittg.
Fernsprecher wie bisher 274 60

ein Kulturwinkel des verschlagenen Ungartums gewesen, die man aber eher in Frieden ließ, als die Juden.

Tausende von Studenten, die von der Staatsbahn ermäßigt befördert wurden, zogen die Calea Rogele Ferdinand, die früher nach dem alten Kaiser Franz Joseph getauft war, hoch und schüttelte die Fäuste, als die Masse vor die ungarische Mädchenschule „Marianum“ gelangte. Dieses Gebäude sollte niedrigerissen werden, doch war ihre Wut nicht so groß, als sie vorher den Tempel der liberalen Juden passierten. Dieser einfache, gottgefällige Bau konnte dem Sturm einer gottlosen Menge hervorrufen, aber dem Hagelsturm der Steine und Unrat, die dagegenflogen, kaum standhalten. In wenigen Minuten waren die Gitter durchbrochen, die farbigen Fensterscheiben eingeschlagen und die ganze Einrichtung demoliert. Sogar an die heiligen Bundkassen wagten sich die unreinen Hände, rissen die Reliquien heraus und schändeten sie vor der ganzen Welt, vor den Augen aller Zivilisation, die nicht einmal aufseufzte.

Was nützte das Wimmern und Weinen der wenigen Juden dagegen?

Was soll schon eine einsame Träne in diesem Jammerthal? Ein weiterer Teil der Menge zog dann die Verkehrsstraße entlang, an dessen beiden Seiten die Läden alle geschlossen waren, gähnend leer, ausgestorben; selbst die wenigen Polizisten verkrochen sich, man hatte ja keinen Widerstand geleistet, denn dieser Kampf wäre ja kein Rumänier, was keine anständige patriotische Gesinnung vertragen kann. Und so zog die Menge weiter bis nach dem Marktplatz, wo sie das Monument des ehemaligen ungarischen Königs Mathias des Weisen, ein Prachtwerk des gottbegnadeten Fadrusz, demolieren wollte. Da hatte die Polizei eingegriffen und verhinderte dieses blinde Zerstörungswerk, denn man hätte doch dieses Kunstwerk nicht vernichten lassen. Nur das höchste Menschenwerk wurde in den Dreck gezogen, weil es einigen Aufwieglern so paßte.
(Fortsetzung folgt.)

Ich bin bei dem Amts- und Landgericht Leipzig als
Rechtsanwalt
zugelassen. Mein Büro befindet sich
C 1, Katharinenstraße 6, II.
Fernspr. 29462. Sprechzeit 4-6 Uhr nachm. außer
Sonnabends oder nach Vereinbarung
Rechtsanwalt
Bernhard Berkowitz

LEIPZIGER SCHAUSPIELHAUS
Sophienstraße 17 u. 19, Telefon 32111, 32125

Gastspiel Albert und Elise Bassermann.
Am 18., 19., 20., 21., 23. April, abends 20 Uhr
Sex Appeal
Am 22., 24., 26. April, abends 20 Uhr
Der Brotverdiener
Am 25. April, abends 20 Uhr
Hamlet
Am 19. April, 15^{1/2} Uhr
MARTEL SCHMIDT mit ihren Schülerinnen:
Kinderszenen - Lieder - Tänze. Karten 1,-, 1,50, 2,50, 3,-

Jüdische Kindernot in Thüringen

In Thüringen gibt es eine Anzahl Orte, in denen zwar Juden wohnen, aber keine jüdische Gemeinde, kein Frauenverein und keine Chewra existiert. Diese Familien leben fast durchweg in einem geradezu unbeschreiblichen Elend. Besonders schlimm ist ein Ort, Altenburg, betroffen, in dem 25 jüdische Familien wohnen. Nur der kleinste Teil derselben vermag sich unter den schwierigsten Lebensverhältnissen über Wasser zu halten; die übrigen sind seit über zwei Jahren arbeitslos und ohne jeden Verdienst. Sie haben früher z. T. als Grubenarbeiter, z. T. als Hausierer ihr Brot verdient. Mit der beginnenden Arbeitslosigkeit war ihr Schicksal besiegelt. Die Grubenarbeiter wurden als Ausländer zuerst entlassen, und die Händler konnten bei der allgemeinen wachsenden Arbeitslosigkeit ihre Ware nicht mehr absetzen. So kam es, daß sie schließlich auch die Waren nicht mehr anschaffen konnten, die sie größtenteils auf Abzahlung an die Arbeiter geliefert hatten. Ihre Substanz war verbraucht. Von da an ging es gesundheitlich mit den Eltern und noch mehr mit den Kindern zurück. Die Wohnungen mußten sie gegen Behausungen eintauschen, die man nicht als menschenwürdig bezeichnen kann: Möbel und Wäsche mußten verkauft oder verpfändet werden. Die vielen Entbehrungen haben die Mütter derart geschwächt, daß sie heute teils tuberkulös, teils berzleidend sind. Die Kinder sind durchweg unterernährt, schwer skrofulös, herzleidend und mit Gelenkrheumatismus behaftet. Der Zu-

stand ist um so schlimmer, als keiner der Familienväter Arbeitslosenunterstützung erhält.

Der Bezirksverband Südsachsen-Thüringen für Jüdische Wohlfahrtspflege, Sitz Erfurt, zusammen mit dem Landesverband Mitteldeutschland des Jüdischen Frauenbundes, hat versucht, im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel die schlimmsten Fälle nach Möglichkeit zu lindern. Einzelnen Familienvätern wurde bei verschiedenen Engrosfirmen die Eröffnung eines Warenkredits zu bedeutend ermäßigten Lieferungsbedingungen ermöglicht; außerdem wurden laufende Unterstützungen durch Geld, Lebensmittel, Heizmaterial und Bekleidung, Wandergewerbescheine, Ermäßigung der Paßgebühren, Erholungsurlaub für Erwachsene und Kinder, zusätzliche Leistungen zur öffentlichen Wohlfahrtspflege in Krankheitsfällen getätigt.

Zu allen Feiertagen, auch jetzt zu Pessach, wurden besondere Spenden in Form von Geld und Lebensmitteln gewährt.

Diese Leistungen reichen aber nicht im entferntesten hin, das Elend an der Wurzel zu packen. Bei unseren beschränkten Mitteln ist diese Hilfe leider immer nur für kurze Zeit ausreichend. Erfolg versprechen wir uns nur von einer großzügig eingeleiteten Hilfsaktion, zumal Arbeitsbeschaffung unter den gegenwärtigen Verhältnissen aussichtslos erscheint.

20 Kinder sind in einem derartig schlechten Gesundheitszustand, daß sie unbedingt einer Erholungskur benötigen, wenn sie nicht dauernden Schaden tragen sollten.

Der Jüdische Frauenbund hat durch Frau Schüftan, Erfurt, die die Aktion der „Jüdischen Kinderhilfe in Thüringen“ leitet, diesen Bericht erhalten und auf seiner Vorstandssitzung beschlossen, sich an der Linderung dieser Kindernot zu beteiligen!

Unsere Reichsheime in Isenburg und Wyk haben unentgeltlich je eines der Altenburger Kinder zur Erholung aufgenommen. Unser Ruf geht an alle jüdischen Kinder- und Erholungsheime in Deutschland: einem solchen verelendeten Kind durch kostenlose oder stark verbilligte Aufnahme zu einer Erholungskur die Möglichkeit einer Gesundung zu geben.

Vereine und einzelne interessierte Persönlichkeiten, die Patenschaften für einzelne Kinder übernehmen würden, oder die durch Geld- und Sachspenden (vor allem Kleidung) helfen können, werden gebeten, sich schnellstens zu melden. Alle Meldungen und Anfragen von Heimen, Vereinen und Einzelpersonen sind an Frau Dina Schüftan, Erfurt, Goethestraße 4, zu richten.

Wir danken im voraus allen, die trotz der täglich wachsenden Not, die jeder in seinem Ort und in seinem Kreise erlebt, für diese besondere Kindernot innerhalb unserer jüdischen Gemeinschaft helfende Bereitschaft zeigen.
Der Vorstand des Jüdischen Frauenbundes.

Ehrenkomitee des Polnischen Fürsorgevereins LEIPZIG Geschäftsstelle: Plagwitzstraße 11
(Polnisches Konsulat)

Unter dem Protektorat von Herrn und Frau Generalkonsul Dr. GEORG ADAMKIEWICZ

Frühlings-Fest

im Central-Theater (Alhambra-Saal, Eingang Gottschedstraße)

MITWIRKENDE: **Heldentenor IGNO MANN a. G.** vom Stadttheater Lwow/Lemberg,
am Blüfner: **SIEGFRIED WEINBERGER**
MARGARETHE JOLLES, Klaviervirtuosin, Berlin
Doris Wilamowska, Opernsängerin, Leipzig

Verstärktes Gurlh-Fix-Orchester

Zelle :: Tombola :: Nationaltänze

DAS FESTKOMITEE

Freundlich laden ein

Einlaßkarten im Vorverkauf erhältlich: Polnisches Konsulat, Messami, Kaufhaus Althoff, Restaurant Manelis, Kaffarthensstr. 20
Zigarrengeschäft Felber, Nikolaistr.-Brühl, sowie bei den Komiteemitgliedern und an der Abendkasse ab 17 Uhr

Der Reinertrag fließt der Fürsorgekasse für Wohltätigkeitszwecke zu

Sonnabend, den

25.

April 1931

Anfang pünktlich 20 Uhr
Einlaß 19 Uhr

Warum immer wieder HADASSAH oder MATANA??

הדסה

„Weil diese koschere Pflanzenbutter (Margarine) das allerfeinste ist, was es in dieser Art überhaupt gibt.“
„Weil sie zum Brotaufstrich als auch zum Kochen, Braten und Backen vorbildlich ist.“
„Weil sie in gleicher Weise für Fleisch- und Milchspeisen verwendet werden kann.“
„Weil sie von feinstem Geschmack ist und den höchsten Fettgehalt hat.“
„Weil sie gesund, sehr ergiebig und preiswert ist.“
„Weil sie von vielen Verbrauchern jeder anderen Margarine, auch Naturbutter, vorgezogen wird.“

Darum lohnt es sich, diese hervorragende Ware zu kaufen!

Generalvertreter und Fabriklager: **J. TEMPEL, LEIPZIG** Blücherstr. 11
Telefon 252 40

Die Leipziger Volkszeitung

ist die führende SPD-Zeitung Mitteldeutschlands. Sie unterrichtet über alle wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen. Ihr großer Leserkreis sichert Inseraten weiteste Beachtung. Der Bezugspreis beträgt 2.— Mark monatlich frei ins Haus.

Unsere Buchdruckerei

bürgt mit neuzeitlichem Schriftenmaterial für die Herstellung guter Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe und Private.

Unsere Buchhandlung

ist neuzeitlich eingerichtet und bietet dem Bücherfreund große Auswahl in Büchern aller Gebiete. Nicht am Lager befindliche Bücher werden ohne Preisaufschlag schnell besorgt.

Leipziger Buchdruckerei AG

Leipzig C 1, Tauchaer Straße 19/21 · Ruf: 722 06

Pelzaufbewahrung

in Gefrierräumen!

Sicherster Schutz gegen Motten

durch

Kühltransit-Aktiengesellschaft

Leipzig C 1, Brandenburger Straße 14/16
Telefon 711 31

Schön möbl. Zimmer

auch an Ehepaar zu vermieten. Frau **Brandt**, Uferstr. 16, II., Gartengeb.

1000.- Mk. Belohnung!

brauchen Sie nicht zu geben, um eine Wäscherei zu finden, die das leistet, was sie verspricht. Ihre Kragen werden besonders geglättet, wodurch dieselben eine längere Tragfähigkeit erhalten. Wäscht auch jede Familienwäsche nach Gewicht. Ausbessern und Abändern fachgemäß. Abholen und Liefern frei Haus. Filialen in allen Stadtteilen.

Wäscherei Wohlfeld,

Hauptgeschäft Weststraße 79. Ruf 27994

PURA reinigt und färbt, schnell und preiswert
Teppiche, Portieren, Herren- und Damengarderobe
Fernruf: 55333 u. 53067 Kostenfreie Abholung und Wiederausstellung
Filialen: Wittenberger Str. 38, / Salzgäßchen 6, Fernruf 14424
Weitere Filialen: Körnerstraße 33, Bayrische Straße 48
Südstr. 8, Südstr. 49

BUSSE & PFEFFERKORN
LEIPZIG C 1
RUF: 25202
RETUSCHEN-KLISCHEES GALVANOS

Trotz der schweren Wirtschaftslage kann jeder jüdische Haushalt und jede jüdische Einzelperson

die geringe Summe von **35 Pfennige im Monat**

(d. h. **RM 1.-** im Vierteljahr) Unkostenbeitrag für die regelmäßige Zustellung der „Leipziger Jüdischen Wochenschau“

erübrigen.

falls Sie es noch nicht getan haben, dann

füllen Sie sofort

den nebenstehenden Vordruck aus und übergeben solchen dem Briefträger oder werfen ihn unfrankiert in den nächsten Briefkasten.

Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!

Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 mal wöchentlichen Lieferung

1 Exemplar

„Leipziger Jüdische Wochenschau“

durch die Post zum Preise von RM 1.— vierteljährlich zuzüglich 6 Pf. für den Monat Postbestellgebühr. Der Betrag wird durch die Post eingezogen. Die Lieferung soll sofort erfolgen.

Name:

Ort:

Zustellungspostamt:

Straße:

Verlag: Simon Klughaupt, Leipzig C 1, Fregestraße 31, Telefon 10562 — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Simon Klughaupt
Druck: Buchdruckerei Joh. Moltzen, Leipzig C 1, Wurzner Straße 9